

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

16. Jahrgang.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage).

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die 8gespaltene Corpusszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reclame für die 8gespaltene Corpusszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für den Monat September bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren Ausgabestellen 20 Pfg., durch Boten zugestellt 30 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 25 Pfg.; mit „Unterhaltungsblatt“ in unseren Ausgabestellen 30 Pfg., durch Boten zugestellt 40 Pfg., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 40 Pfg.

Verlag der „Stolper Post“.

Politische Uebersicht.

Stolp, 29. August.

* Unser Kaiser ist von seinem Ausfluge nach dem Jagdschloß Friedrichsmoor am Sonnabend Abend wohlbehalten wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen. Am Sonntag begaben sich beide Majestäten nach Berlin und wohnten dort der feierlichen Einweihung der neuen Emmauskirche bei. Nachmittags fand Tafel im Berliner Schloße statt, worauf die Majestäten nach Potsdam zurückkehrten. — Heute ist die Beisetzung des verstorbenen Herzogs Ernst in Coburg, der auch der Prinz von Wales, der britische Thronfolger, und Prinz Ferdinand von Bulgarien, der bekannt aus der coburgischen Seitenlinie Cohery stammt, beiwohnen werden. Die fürstliche Trauerverammlung wird sehr umfangreich werden.

Der Reichskanzler Graf Caprivi leidet seit einigen Tagen an einem leichten Unwohlsein, doch hat derselbe am Sonntag dem Kaiser während dessen Aufenthalt in Berlin einen längeren Vortrag gehalten.

Der deutsche Kaiser wird sich nach den Kaisermandövern von Stuttgart aus unmittelbar nach Oesterreich-Ungarn zum Mandöver und zur Jagd begeben, dann über Wien nach Berlin zurückkehren, dort einen Tag verweilen und dann direkt nach Göttingen zur Jagd abreißen. Von da begiebt sich der Monarch auf dem kürzesten Wege nach Rominten in Ostpreußen, wo er bis in die zweite Octoberwoche zu bleiben gedenkt.

Die feierliche Beisetzung der Leiche des verstorbenen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha erfolgte Montag Mittag in Coburg in der dortigen Moritzkirche, wohin der Sarg von Schloß Reinhardsbrunn unter den entsprechenden Ehren übergeführt worden war. Die Theilnahme für den Verstorbenen war eine außerordentlich große, und so lange die Ausstellung der Leiche stattfand, sind Tausende und Abertausende nach dem Lieblingschloße des verstorbenen Fürsten gepilgert, um denselben noch einmal zu sehen. — In einem Armeererlaß befehlet der Kaiser den Tod des Herzogs und rühmt dessen militärische Tugenden. Der Vorstand des deutschen Schützenbundes, dem der Herzog stets die lebhafteste Theilnahme entgegengebracht, begiebt sich ebenfalls nach Coburg und legt einen Kranz am Sarge nieder. Der Verein für Feuerbestattung drückte nach dem Tode des Herzogs dessen Wittve sein Beileid aus. Herzog Ernst gestattete bekanntlich als erster deutscher Fürst in seinem Lande die Einführung der fakultativen Feuerbestattung.

Zur Coburger Thronfolge. Im coburg-gothaischen Landtage hat man es dem neuen Herzoge Alfred etwas übel genommen, daß er nicht in Person den Eid auf die Verfassung vor dem vereinigten Landtage ablegte, sondern nur durch den Minister Strengge ein Protokoll über die schon vor dem Ministerium erfolgte Eidesleistung erfolgen ließ. Der Minister hat allerdings den Herzog, der nach Coburg gereist war, entschuldigt. Die Familie Coburg ist in Coburg, wo die Herzogin seit Jahren mit ihren Kindern wohnte, recht beliebt; von Gotha, wo sie weniger bekannt ist, läßt sich das Gleiche wohl nicht ganz sagen, dort soll man sogar annehmen, der Herzog werde, sobald sein Sohn, der Erbprinz Alfred, majorren geworden, was nach der coburgischen Verfassung erst mit dem 21. Lebensjahre der Fall ist, zu dessen Gunsten abdanken. Ein sofortiger Verzicht des Herzogs hätte schwere Hindernisse bereitet, da er dann selbst die Stellvertretung für seinen Sohn hätte übernehmen müssen, ein Fall, der im coburgischen Staatsgrundgesetz, als unter normalen Verhältnissen ausgeschlossen, gar nicht vorgesehen ist. Die Herzogin konnte die Vormundschaft ebensowenig übernehmen, weil sie als frühere russische Prinzessin heute noch griechisch-katholisch ist, der Regierungsverweiser aber Protestant sein muß. In den Zeitungen wird vielfach die Thatsache erörtert, daß mit dem neuen Herzoge Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha nun zum ersten Male ein ausländischer Prinz, denn der Herzog war thatsächlich Engländer, obwohl er einen Deutschen als Vater hatte, einen deutschen Fürstenthron bestiegt. Uebereinstimmend wird darauf hingewiesen, daß, da in der Reichsverfassung jede nähere Bestimmung über diesen Punkt fehle, naturgemäß die Thronfolge des Herzogs von keiner Seite beanstandet werden könne, da sein legitimes Erbrecht außer Frage steht. Ebensovienig giebt auch die Person des Herzogs, der sich stets als offenkundiger Deutschenfreund bezeichnet hat, zu irgend welchen Bedenken Anlaß und solche aus seiner Ehe mit einer Schwester des russischen Kaisers herleiten zu wollen, wäre komisch. Die Sache wird eigentlich auch nur um deswillen so ausführlich besprochen, weil es doch nicht ausgeschlossen erscheint, daß einmal im Wege der Erbschaft ein deutschfeindlicher Prinz oder auch ein fremder Monarch deutscher Reichsfürst werden und schwere Verwicklungen hervorrufen könnte. Fürst Bismarck soll einmal die Angelegenheit gefehlich haben regeln wollen, doch ist es nicht dazu gekommen; der Fürst hat sich begnügt, die Thronfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, bei dem die Dinge natürlich ganz anders lagen, zu verhindern. Die englischen Zeitungen finden meist die Thronfolge des Herzogs von Edinburg ganz selbstverständlich, nur wenige meinen, der Prinz hätte besser gethan, auf die Thronfolge zu

verzichten, da man ihm, dem Engländer, in Deutschland doch keine rechten Sympathien entgegenbringen würde. Endlich heißt es noch, der Herzog, der ein tüchtiger Seemann sein soll, werde sich auch der deutschen Marine widmen. Ob das wahr wird, bleibt doch wohl noch abzuwarten.

Kaiserliche Ordre. Der Kaiser hat bestimmt, daß in den deutschen Schutzgebieten die Regierungsfahrzeuge und die Regierungsgebäude einzelner Verwaltungen in der Reichsdienstflagge des Auswärtigen Amtes die nachstehend aufgeführten besonderen Abzeichen in der dem Flaggenstock zugekehrten Ecke des schwarzen Streifens zu führen haben: 1. im Bereiche der Loosfenverwaltung einen gelben unklaren Anker zwischen den rothen Buchstaben L. B., 2. im Bereiche der Zollverwaltung denselben Anker zwischen den rothen Buchstaben Z. B.

Das **preussische Staatsministerium** hat am Sonnabend eine Sitzung abgehalten, an der der Cultusminister Dr. Bosse, Reichskanzler Graf Caprivi als preussischer Minister des Auswärtigen und Landwirtschaftsminister v. Seyden theilnahmen. Es sind, wie gewöhnlich in den Ferien, nur laufende geschäftliche Sachen erledigt worden.

Die Errichtung einer **Marinestation** an der Westmündung des Nord-See-Kanals soll seitens der Marineverwaltung endgültig beschloßen und der ausgearbeitete Plan bereits im Prinzip genehmigt worden sein. Der Eingang der Schleiße wird durch ein Forts gedeckt, ein zweites Forts wird bei Westerbach angelegt. Außerdem sollen bei Cuxhaven einige Strandbatterien errichtet werden.

Der Bericht der Reichscommission für die **Reform des Börsenwesens**, der zunächst an den Reichskanzler gelangen wird, soll, wie der „Ham. Cur.“ aus angeblich bester Quelle erfährt, im September endgültig festgestellt werden.

Die **Börsensteuer** hat in den letzten Jahren regelmäßig weniger gebracht, als der Anschlag im Etat betrug. Im Jahre 1892/93 belief sich das Minus sogar auf nahezu 8 Millionen Mark. Im Etat für 1893/94 ist die Börsensteuer niedriger normirt, als im Jahr 1892/93, und zwar um mehr als 1/2 Millionen. Trozdem scheint es, als wenn auch im laufenden Jahre der Etatsatz nicht erreicht würde. Denn das erste Drittel d. J. hat noch um 120000 M. weniger gebracht, als der gleiche Zeitraum des Vorjahres. Wenn die beiden anderen Drittel nicht bedeutende Aenderungen in den Einnahmen aus der Börsensteuer bringen, so würde auch das laufende Jahr bei der Börsensteuer mit einem Minus, und zwar noch immer in der Höhe von 5 bis 6 Millionen abschließen.

Die Meldung, daß ein **Bankdepotswesen** neu ordnender Gesetzesentwurf dem Reichstage alsbald zugehen soll, ist dahin zu ergänzen, daß ein solcher Entwurf von der preussischen Regierung bereits am Beginn dieses Jahres beim Bundesrath eingebracht, von diesem aber noch nicht erledigt worden ist. Der Entwurf handelt von den Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere und enthält scharfe Ordnungs- und Strafvorschriften zur Verhütung von Depotunterschlüssen. Namentlich soll der Bankier verpflichtet sein, ihm unverschlossen zur Aufbewahrung oder als Pfand übergeben. Werthpapiere unter äußerlich erkennbarer Bezeichnung jedes Hinterlegers oder Verpfänders gefondert von seinen eigenen Beständen und denen dritter aufzubewahren. Hat er einen Auftrag zum Einkauf von Werthpapieren ausgeführt, so hat er dem Kunden binnen drei Tagen ein Verzeichnis der Stücke unter Angabe der Gattung, des Nennwerthes, der Nummern oder sonstiger Unterscheidungsmerkmale zu übersenden und darf bei hoher Gefängnißstrafe darüber nicht eigenmächtig verfügen. Das sind die wesentlichen Bestimmungen des Entwurfs, der dem Reichstage jedenfalls sehr bald nach dessen Wiederzusammentritt zugehen wird.

Ein **Schuldotalionsgesetz** wird, wie die „Kreuztg.“ auf Grund genauer Erkundigungen meldet, dem preussischen Landtage in nächster Session nicht zugehen.

Berminderung der jugendlichen Arbeiter. Nach den Berichten, welche die preussischen Gewerberäthe für das Jahr 1892 erstattet haben, hat sich gegen das Jahr 1892 die Zahl der Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren, sowie der unter 14 Jahren um je rund 4000 vermindert. Es ist darin sicherlich eine Folge der Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungs-Novelle zu erblicken, die in ihrem Haupttheil ja allerdings erst am 1. April 1892 in Kraft getreten sind, für das genannte Jahr aber doch schon ihre Wirkung ausgeübt haben. Man wird diesem Rückgang in der industriellen Beschäftigung mit getheilten Gefühlen gegenüberstehen.

Der **Posener Erzbischof** von Stadlewsky hatte auf der Rückreise von der Fuldaer Bischofs-Conferenz nach Posen in Berlin dem Kultusminister einen Besuch abgestattet, an welchen allerlei Vermuthungen geknüpft wurden. Wie die „N. N. Z.“ behauptet, hat es sich bei dieser Rückkehr aber nur um kirchliche Angelegenheiten der Diözese Posen gehandelt, wie Steuerung des Priester mangels, Neubau eines Priesterseminars in Posen u. s. w.

Der diesjährige **deutsche Katholikentag** ist am Sonntag in Würzburg zusammengetreten. Die Theilnahme aus Deutschland, Oesterreich etc. scheint, wie stets, eine recht starke werden zu wollen. Den Verhandlungen wird mit vielem Interesse entgegenzusehen.

Zur Neuorganisation des Handwerks. Der Centralausschuß vereinigter Innungs-Verbände Deutschlands hat in einem Rundschreiben die Vorstände der von ihm vertretenen Korporationen aufgefordert, sich über die von der Regierung gemachten Vorschläge zur Neuorganisation des Handwerks zu äußern. Gleichzeitig wird ersucht, bestimmte Grundsätze über die wünschenswerthe Handhabung des Submissionswesens, dessen Regelung demnächst gemeinsam von der Central-

stelle aus betrieben werden soll, aufzustellen. Diese Frage habe schon vielfach die Innungs- und Handwerktage beschäftigt, vielfache Eingaben an Behörden und parlamentarische Körperschaften seien erfolgt, ohne daß die Klagen aus Handwerkreisen aufgehört hätten. Der Grund für die bisherige Wirkungslosigkeit der Schritte sei darin zu erblicken, daß in den einzelnen Handwerkszweigen verschiedenartige Wünsche sich geltend machten und eine Einheitlichkeit und Einmütigkeit der Auffassung der Reformforderungen in den Innungsverbänden nicht zu erreichen gewesen ist. — Die Meinungsäußerungen sollen bis zum 1. October eingereicht und einer Versammlung der Verbandsvorstände unterbreitet werden, die Mitte October behufs Stellungnahme zu den Regierungsvorschlägen stattfinden soll.

Zur **Sicherung der Lebensstellung** bedürftiger Hinterbliebener verstorbenen **Staatsbeamten**, gleichviel ob diese im Amt oder im Ruhestande verstorben sind, können dauernde oder einmalige Unterstützungen bewilligt werden. Dauernde Unterstützungen für Wittwen werden in der Regel nur dann bewilligt, wenn die Männer während ihrer Dienstzeit nicht in der Lage gewesen sind, ihren Frauen eine Pension zu sichern. Dauernde Erziehungsgelder werden für Knaben nur bis zum vollendeten 17., für Mädchen bis zum zurückgelegten 16. Lebensjahre gewährt. Anträge auf Unterstützungen sind bei den zuständigen Ministern zu stellen, die jeden einzelnen Fall vor der Bewilligung einer Prüfung zu unterziehen haben. Dagegen sind Gesuche um Unterstützungen von pensionirten oder ausgeschiedenen Elementarlehrern oder Lehrerinnen, für die der Kultusminister zu einmaligen außerordentlichen Unterstützungen für das laufende Jahr die Mittel den Oberpräsidenten zur Verfügung gestellt hat, an diese oder die Regierungspräsidenten zu richten.

Der stellvertretende Gouverneur von **Deutsch-Ostafrika**. Am Sonnabend ist der zum stellvertretenden Gouverneur in Ostafrika bestimmte Major v. Brocham von Berlin aus nach dem Süden abgereist, um mit dem am Mittwoch von Neapel abgehenden Deutsch-Ostafrikanischen Dampfer die dreiwöchentliche Fahrt nach Dar-es-Salaam anzutreten. Major v. Brocham ist 1870 als Avantagere in die Armee eingetreten und Ende des Feldzuges zum Lieutenant befördert worden; im Jahre 1878 wurde er Premierlieutenant und 1890—92 zum Großen Generalstabes kommandirt. Ende März 1892 kam er zur Adjutantur des kommandirenden Generals des 10. Armeekorps in Hannover und wurde dort Ende 1892 zum Major ernannt. Die Ernennung dieses Stabsoffiziers auf den Posten eines stellvertretenden Gouverneurs von Ostafrika lenkt den Blick auf eine neuere Erscheinung in unseren Kolonien. In Ostafrika stehen nunmehr drei Stabsoffiziere an der Spitze der Verwaltung und der Truppe, nämlich der Oberst Frhr. v. Schele, der Major Frhr. v. Mantensfel und nun der Major v. Brocham, in Südwestafrika kommandirt der Major von Francois nicht nur die Schutztruppe, sondern verwaltet auch seit genau drei Jahren das kaiserliche Kommissariat. Das ist eine neue Erscheinung; denn bis dahin sah man mit einziger Ausnahme des Majors von Wischmann nur jüngere Officiere in den verschiedenen Zweigen des Colonialdienstes thätig. Mit der Berufung von activen Stabsofficieren in die Colonien treten zwei Beobachtungen scharf hervor. Zunächst bekommt die Verwaltung der Colonien dadurch einen ausgeprägten militärischen Character. Dann aber ist es eine Schulung für die höheren Officiere über den Rahmen des heimischen Militärdienstes hinaus, die den Blick erweitert und sich mit der Zeit als werthvoll und brauchbar erweisen wird. Von Belang ist namentlich, daß schon seit mehreren Jahren nur aktive Officiere in die Colonialtruppen eingestellt werden, während früher fast durchgängig bereits verabschiedete Officiere darin Verwendung fanden. Die Erfahrungen, welche diese Officiere in ihrem neuen, ganz fremdenartigen Wirkungskreise machen, werden daher der Armee und dem Reiche erhalten. Daß die Officiere an die Spitze der ganzen Verwaltung von Colonien gestellt werden, wird wohl nur eine Uebergangsperiode sein, wie sich das nur aus einem Ueberblicke über die englischen Colonien ergibt. Dort werden höhere Staatsbeamte mit der oberen Leitung und Einrichtung betraut, denen dann Officiere und je nach der Bedeutung der Colonien Stabs-officiere, namentlich auch aus der indischen Armee, beigegeben werden.

Die Streitigkeiten zwischen russischen und deutschen Kaufleuten wegen der vis major haben, wie die deutsche „Petersb. Ztg.“ meldet, jetzt ihr Ende erreicht. Die beiderseitigen Finanzministerien haben vis major kategorisch verworfen und die Entscheidung gefällt, daß hierauf bezügliche Streitigkeiten in gewohnter Weise vor die Gerichte gehören. Man erwartet, daß Entschädigungsforderungen von bedeutender Höhe angestrengt werden. — Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen **Deutschland und Rußland** werden, wie die „Nat.-Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, am 1. October, nicht vorher, beginnen. Beide Regierungen werden durch je drei Kommissarien vertreten werden.

Frankreich. Von dem neuen Zusammenstoß zwischen französischen und italienischen Arbeitern nehmen die Pariser Journale nur so nebenbei Notiz. Daß ihnen bei der ganzen Erörterung nicht zum Besten zu Muthe ist, liegt auf der Hand. — Eine tragische Geschichte von einem ungerathenen Königssohn wird von der Seine gemeldet: Prinz Duong Chacre, ein kaiserlicher Sohn des Titularkönigs Norodom von Kambocha in Hinterindien, dessen Land seit Anfang der sechziger Jahre französisch ist, hat eine Rebellion oder eine Palastintrigue gegen seinen Vater versucht und schießte sich, als die Sache mißglückte, nach Paris. König Norodom beschloß, man solle mit seinem Schlingel kurzen Prozeß machen und ihn einfach aufhängen. Die französische Regierung dachte

mit der und hat den Prinzen, obwohl sich derselbe heftig wehrte, verhaften und per Schub nach Algerien bringen lassen, wo dem jungen Manne ein sicheres Quartier mit einer Jahrespension von 12000 Mark angewiesen ist. — Zwischen Franzosen und Siamesen sollen wieder allerlei Händeleien auspielen, die sich aus dem offenkundigen Bestreben der Franzosen herleiten, die nun schon kleinen Siamesen immer kleiner zu machen und völlig dem Pariser Einfluß zu unterwerfen. Da der König von Siam einmal A. sagte, wird er auch wohl B. sagen müssen.

Italien. Der erneute Zusammenstoß zwischen Franzosen und Italienern an der Toulon Bahn hat in ganz Italien abermals große Erregung hervorgerufen und es ist wiederum zu antifranchesischen und deutschfreundlichen Kundgebungen gekommen. Die Behörden hatten aber allenthalben so umfangreiche Maßregeln getroffen, daß thätliche Ausschreitungen verhindert werden konnten. Die in Neapel in den letzten Tagen von streifenden Kutschern veranstalteten Straßenausschreitungen, die im Allgemeinen keinen politischen Charakter hatten, sind mit dem Ende des Ausstandes von selbst zum Abschluß gekommen. Mehrere hundert Personen sind verhaftet, aber bald größtentheils nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen.

Aus Madrid. Die spanische Regierung läßt in einer Depesche von Sonntag erklären, daß im ganzen Lande die Cawalle beendet und die Ruhe wieder hergestellt sei. Dabei ist indessen ein gut Theil Schönfärberei mit im Spiele gewesen, noch zuverlässigen Privatmittheilungen ist die Aufregung noch immer recht groß. Der Regentin Marie Christine wurden bei einer Ansahrt böse Schmähworte zugerufen.

Großbritannien. In dieser Woche wird im Londoner Unterhause die dritte und letzte Lesung der irischen Home Rule Bill beginnen. Daß das hart umkämpfte Gesetz in derselben schließlich zur Annahme gelangen wird, ist außer Zweifel, denn der alte Ministerpräsident Gladstone verfügt immer noch über eine Mehrheit von 38 Stimmen. Anders wird es aber im Oberhause stehen, wo die Ablehnung der Vorlage nur eine Frage der Zeit ist. Dann wird es wieder Neuwahlen geben. — Im Gebiete der englischen ostafrikanischen Gesellschaft, die bekanntlich in einer argen Geldklemme steckt, sieht es recht ungemüthlich aus. Vor wenigen Tagen hatte man erst einen Aufstand der Eingeborenen in der Landschaft Witu zu dämpfen, und nun hat sogar ein Theil der schwarzen Truppen gemeutert, wahrscheinlich wegen der nicht pünktlichen Soldung. Die Meute ist sehr bald blutig unterdrückt, doch giebt der Vorfall zu Nachdenken allen Anlaß. — Die Spanen für eine Einschränkung der Streiks bessern sich, der Kohlenmangel ist in vielen Industrien schon ein sehr schwerer. — Im Unterhause des Parlaments hat es wieder einmal eine Schlägerei zwischen einem Abgeordneten und dem Zeichner eines Wählzettels gegeben.

Aus Petersburg. Das russische Kaiserpaar, welches in Folge ungünstiger Witterung noch immer im neuen Libauer Kriegshafen, dessen Einweihung der Czar bewohnte, zurückgehalten ist, gedenkt spätestens heute in Schloß Fredensborg bei Kopenhagen einzutreffen, wohin auch der König Oskar von Schweden kommen wird. Bemerkenswert ist, daß der Empfang der kaiserlichen Familie in Libau eisigfalt war. Der Czar hebt in einem Marineerlaß die Bedeutung des Libauer Kriegshafens für die baltische Flotte und die Sicherheit Rußlands hervor. Der Großadmiral Alexi erhielt ein kaiserliches Dankschreiben.

Orient. Vom Landgericht sind vier der gefürchtetsten Mitglieder der Räuberbande des Athanas, Dhimo, Christo, Yami, Nicolai, zum Tod durch den Strang verurtheilt worden, und ist das Urtheil bereits vollzogen. Ueberhaupt räumt das Kriegsgericht unter den türkischen Banditen jetzt gründlich auf. Seit dem 1. August wurden 14 Räuber zum Tode, 12 zu lebenslänglicher Kettenstrafe und 16 zu zeitlicher Galeere verurtheilt. Diese Art von Freiheitsstrafen ist in der Türkei aber schlimmer, wie das Aufhängen, und es giebt für die Betroffenen keinerlei Hoffnung, sie lebend zu überleben. Hunger, schlechte Behandlung, verbunden mit dem tödtlichen Klima der Galeerenstationen, thuen schon das Ihre, um der türkischen Regierung längere Kosten zu ersparen.

Sien. Aus Shanghai wird der „Köln. Btg.“ Folgendes über eine neue Christenverfolgung berichtet: In Suungpu, das etwa 150 Kilometer nordöstlich von Hankau liegt, sind zwei schwedische Missionare, Wikholm und Johansen, ermordet worden. Der Böbel trieb sie erst durch einen Steinhagel aus ihrem Hause hinaus aufs Dach und dann weiter auf die Dächer der umliegenden Häuser. Schließlich fielen die Gehegten erschöpft herunter und wurden umgebracht. Ihre Leichen wurden von der wüthenden Menge scheußlich verstümmelt. Man wird nun bald zweifellos wieder hören, daß ein paar Russen für die Schandthat hingerichtet worden sind, und daß die chinesische Regierung den Angehörigen der Ermordeten eine Entschädigungssumme bewilligt habe. Wann aber werden die Herren Diplomaten in Peking endlich einmal gemeinsame Schritte thun, um die Regierung der Langsüpie zu Vorbeugungsmaßregeln zu veranlassen? So lange das nicht geschieht, werden sich die Gräueltaten immerfort wiederholen.

Deutschland.

Berlin, 28. August.

— Die Rede, welche am 24. Hopsprediger Dr. Rogge-Potsdam gelegentlich der Grundsteinlegung der **Protestationskirche** in Speier hielt, dürfte noch sehr lebhaft besprochen werden. Deshalb sei der Schluß, der mit jubelndem Beifall von allen Seiten aufgenommen wurde, hier wiedergegeben. Dr. Rogge schloß seine Rede: „Wir sprechen es heute nochmals aus, was vor drei Jahren an dieser Stätte gesagt worden ist beim ersten Spatenstich für diesen Grundstein, und laut möge es hinausdringen in alle deutschen Lande: Wir wollen Frieden halten mit unseren katholischen Mitbürgern allerwärts, aber wir protestiren dagegen — und um mit den Worten des alten Reichskanzlers zu reden: eingeschoren auf das weltliche Kaiserthum — daß die Leitung in Staat und Reich abhängig gemacht werde und beeinflusst auch nur werde von einem politischen Katholicismus, dem die Interessen der katholischen, der römischen Kirche höher stehen, als die des deutschen Vaterlandes. (Uebhafter Beifall.) Wir protestiren gegen einen vaterlandslosen Katholicismus, der zwar deutsch redet, aber nicht deutsch denkt, der sein Vaterland jenseits der Berge hat und sich kein Gewissen daraus macht, die Forderungen der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes wieder auszusprechen, selbst auf die Gefahr hin, einen Weltbrand dadurch zu entfesseln und den Frieden in Frage zu stellen. Wir protestiren gegen die Rückkehr der Jesuiten und sonstigen Orden, weil wir wissen, daß mit ihrer Thätigkeit der confessionelle Friede in unserem

Vaterlande unvereinbar ist. Wir protestiren gegen den unduldsamen Katholicismus, der uns die Berechtigung absprechen will und der sich einschleicht in das Heiligthum der Ehe und der Familie, insonderheit in der Frage der Mischehe. Wir protestiren gegen jeden Versuch, die Freiheit der deutschen Wissenschaft in ihren Forschungen einzunengen, weil wir in dieser Freiheit der Bewegung auch ein theures Klenod sehen. (Bravo.) Wohlan denn, so möge dieser Grundstein, den wir gelegt haben, und das Gotteshaus, das über ihm sich erheben soll, für unsere Nachkommen ein Denkmal werden der göttlichen Treue, das verheißungsvolle Sinnbild einer geheiligten deutschen evangelischen Kirche und das Wahrzeichen eines sorgföhrten erneuten Protestes gegen jede Verleugnung der reformatorischen Grundsätze, von deren treuer Bewahrung die Zukunft unseres Volkes und wohl auch der Bestand des Deutschen Reiches abhängt.“

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Ned. Stolz, 29. August.

— **Befolgung der Volksschullehrer.** Welche Verschiedenheit in der Befolgung der Volksschullehrer obwaltet, zeigt folgende Zusammenstellung. Das Höchstgehalt (einschl. der staatl. Dienstalterszulagen) beträgt

in Stolz	(24000 Einw.)	2100 M
= Stolpmünde	(2000 =)	2300 = und freie Wohnung
= Lanenburg	(8000 =)	2300 =
= Bülow	(5000 =)	2150 =
= Schlawa	(5400 =)	2300 =
= Rügenwalde	(5300 =)	2500 =
= Kolberg	(17000 =)	2300 =
= Neustettin	(8700 =)	2500 =
= Dramburg	(5700 =)	2150 =
= Schwelbein	(5900 =)	2300 =
= Belgard	(7000 =)	2500 =
= Stargard	(22000 =)	2200 =

n. **Schlawa, 28. August.** [In der Stadtverordneten-Sitzung] vom 25. d. Mts. wurde von dem Gutachten des Herrn Regierungsbaumeisters und Stadtbauraths a. D., Georg Osthof zu Berlin, über die Schlachthausangelegenheit, nachdem derselbe am 11. d. Mts. auf Einladung des Magistrats die in Frage gekommenen Plätze im Besitze des Magistrats-Collegiums und der Stadtverordneten-Deputation an Ort und Stelle einer genaueren Prüfung unterworfen, Kenntniß genommen. Dasselbe ist zu Gunsten des von den städtischen Behörden mit großer Stimmenmehrheit als passend ausersehenen Galgenberges vor der Stolper Vorstadt ausgefallen, und ging die Magistratsvorlage nach einigen sachlichen Auseinandersetzungen des Herrn Bürgermeisters Stöbbe über andere öffentliche Schlachthausanlagen im Vergleich zu der hiesigen, nachdem sie mit Ausnahme einiger Positionen im Allgemeinen angenommen war, im Uebrigen einstimmig durch.

M. Bülow, 27. August. [Feuer.] Heute Abends gegen 10 Uhr brach in den Gebäuden des Besitzers Nitz auf Abbau Hgendorf Feuer aus. Dasselbe erlöschte die ganz mit Korn gefüllte große Scheune und ein Stallgebäude vollkommen ein. Gebäude und Vorrath sind versichert. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Rummelsburg, 27. August. [Generalversammlung des hiesigen Postalozzi-Zweigvereins] wurde gestern 4 Uhr im Nasebandischen Saale von dem Herrn Konrektor Schulz Rummelsburg eröffnet. Der Herr Vorsitzende berichtete über die Vereinsthätigkeit. Der Verein zählt 39 Mitglieder und zwar 27 Lehrer und 12 Nichtlehrer. Im verflorenen Jahre sind 5 Wittwen und 10 Waisen mit zusammen 170 Mark unterstützt worden. Es wurde beschlossen, in diesem Jahre aus der Zweigvereinskasse 3 Wittwen je 15 M. und einer kranken Lehretochter 25 M. zuzuwenden und dem Provinzialverein 5 Wittwen und 8 Waisen zur Unterstützung vorzuschlagen. Die Jahresrechnung ergab: Einnahme 278,83 M., Ausgabe 102,40 M., Bestand 176,43 M. Dem Kassirer, Herrn Lehrer Kamensky-Rummelsburg, wurde Entlastung erteilt. Als Delegirte zur Provinzial-Versammlung in Köslin am 4. October cr. wurden die Herren Kamensky und Fehlbere-Rummelsburg gewählt. Als Vorstandsmitglieder wurden durch Akklamation wiedergewählt die Herren Konrektor Schulz als Vorsitzender, Kantor Bösel als Stellvertreter, Lehrer A. Giekmann als Schriftführer, Lehrer emer. Hübnier als Stellvertreter, Lehrer Kamensky als Kassirer und Lehrer Fehlbere als Stellvertreter. Um 5 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, worauf der Kreislehrerverein tagte. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Lehrer Fehlbere, berichtete der Kassirer, Herr Lehrer Kamensky, über die Jahresrechnung: Einnahme 108,15 M., Ausgabe 99 M., Bestand 9,15 M. Dem Kassirer wurde Entlastung erteilt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 32 und 2 Ehrenmitglieder. Als Delegirte zur Provinzial-Lehrerverammlung in Köslin am 4. October cr. wurden die Herren Lehrer Neumann-Darlow und Fehlbere-Rummelsburg gewählt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden durch Zuzug wiedergewählt die Herren Fehlbere, Neumann, Gädke, A. Giekmann und Kamensky. Hierauf referirte Herr Köslin über das Thema: „Welche Bedeutung hat der Katechismusunterricht für die Volksschule und wie ist derselbe zu erteilen?“ Nach einer längeren Debatte wurden 8 Leitsätze als Ergebnis des Vortrags angenommen und dann beschlossen, am 21. October cr. eine Versammlung und am 4. November cr. ein Wintervergügen zu veranstalten. (Kösl. Btg.).

Kolberg, 28. August. Gestern Abend wurde der Sohn des Eisenbahn-Güter-Expediten Baalow in der verlängerten Strandstraße von mehreren Strolchen belästigt. Als er sich an diesen mit den Worten wandte, sie möchten ihn doch in Ruhe lassen, erhielt er mit einem Stocke einen Schlag ins Gesicht, wodurch das Brillenglas entzwei sprang. Leider drang ein Stück Glas in das eine Auge und zerschnitt die Pupille, so daß das Auge zerstört ist. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist es zu bebauern, daß der Thäter sowie seine Begleiter unerkannt geblieben sind. (B. f. B.).

Stettin, 28. August. [Börsenschluß am Sedantage.] Nach einer Bekanntmachung der Vorsteher der Kaufmannschaft wird am 2. September, dem Jahrestage der Schlacht bei Sedan, keine Börsen-Versammlung stattfinden.

Swinemünde, 26. August. [Durch den Lootsen-Schooner] „Delphin“ wurde gestern Nachmittag gegen 3 Uhr vor Misdroy ein Fahrzeug angetroffen, welches schwer gegen den hohen Seegang ankämpfte und Hilfe verlangte. Der Schooner nahm das Fahrzeug in Schlepptau und brachte es hier in den Nothhafen ein. Wie das „Swinemünder Kreisblatt“ erzählt, hat das Schiff, der in Lohndind bei Kiel be-

heimathete Ewer „Gretta“, Capitän Schoer, von Rüggenwalde nach Lauterbach mit einer Ladung Bretter unterwegs, während des Sturms einen Mann seiner nur kleinen Besatzung durch Ueberbordfallen verloren. Beim Festmachen des Klübersegels wurden der Bestmann und der Schiffsjunge durch das Segel in die See geschleudert. Während es dem Jungen gelang, sich an dem Stampfstock festzufassen und wieder an Bord zu gelangen, ertrank der Bestmann vor den Augen des Schiffers, der außer Stande war, zu seiner Rettung etwas zu thun und mit Rücksicht auf die stürmische Witterung sich genöthigt sah, die Hilfe des Schooners zu verlangen.

Büchertisch.

— Vor Kurzem ist im Verlage von R. Werther in Leipzig ein sehr lesenswerthes Buch erschienen: „Die Lage der ländlichen Arbeiter in Neu-Vorpommern und Rügen“, dargestellt von Pastor Wittenberg in Swantow. Derselbe ist sichtlich bemüht, Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise gerecht zu werden und den Fehler zu vermeiden, den derartige Schriften so leicht haben, daß sie Einzelerfahrungen verallgemeinern. Der Verfasser giebt zunächst eine Schilderung von Land und Leuten; er verweist auf die Mißverhältnisse, die sich aus dem Ueberwiegen der Pachtgüter, der früheren Ausrottung des Bauernstandes, der geringen Sehaftigkeit der Arbeiter ergeben, und schildert dann im Einzelnen die Lage der Dienstleute und der freien Arbeiter. Im 2. Capitel behandelt der Verf. „Arbeit und Lohn“; er erhebt zunächst den günstigen Einfluß hervor, den die Arbeit in Gottes freier Natur auf Leib und Seele ausübt und geht dann auf die Arbeitszeit über. Er betont die Unmöglichkeit eines Normal-Arbeitstages auf dem Lande, verwirft aber andererseits den Mißbrauch, den Tag durch falsche Stellung der Uhr künstlich zu verlängern. Speziell wird die Frauenarbeit nach ihrer Licht- und vielfachen Schattenseite behandelt, ebenso das Mitarbeiten der Kinder von Jugend auf und das Hütewesen. Die Lohnverhältnisse illustriert der Verfasser durch Angabe einer Anzahl Arbeitskontrakte, welche einen klaren Ueberblick über die thattsächlichen Löhne gewähren. Im Durchschnitt weisen dieselben eine Einnahme von 650—750 M. seitens der Dienstleute, von 600 M. seitens der freien Arbeiter auf. Er prüft die Zulänglichkeit derselben und sucht verschiedene Zahlen der bekannten Quistorfschen Brochure richtig zu stellen. — Im 3. Capitel schildert der Verfasser das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Er weist darauf hin, daß der vorpommersche Arbeiter im Ganzen conservativ ist, „zwar nicht aus Ueberzeugung sondern infolge von Vererbung aus Bequemlichkeit“, doch sei allerdings schon ein gewisses Mißtrauen zu spüren, weil er vielfach seine Interessen nicht genügend von den Conservativen vertreten glaube. Speziell geht der Verf. auf die Gründe des vielen Hin- und Herbehens ein und meint, daß dieses in den meisten Fällen nicht auf die Unzufriedenheit mit dem auf einen gewissen Wandertrieb zurückzuführen ist. — Im 4. Capitel behandelt der Verfasser den Sonntag auf dem Lande. Er citirt ein schönes Wort eines erfahrenen Landmannes, der auf die Möglichkeit und die Nothwendigkeit der vollen Sonntagsruhe hinweist. In Bezug auf den Sonntag steht es bekanntlich in Neu-Vorpommern und Rügen besonders traurig, deshalb betont der Verfasser die Nothwendigkeit, daß der Arbeitgeber hier freiwillig Wandel schaffe, damit nicht die Socialdemokratie den Sonntag reklamire. — Im letzten Capitel endlich schildert der Verfasser die kirchlichen und sittlichen Zustände. Er stellt lehrreiche statistische Vergleiche zwischen den drei Regierungsbezirken Pommerns und sucht den Gründen für die Unterschiede nach. Auch hier wird wieder der Schaden betont, der auch dem kirchlichen und sittlichen Leben durch das Bauernleben zugefügt ist. Früher wären die Pastoren in dieser Gegend auch viel zu sehr Pfarrherrn anstatt Seelsorger gewesen. Hervorgehoben werden die Schattenseiten des Hütewesens und der engen Stattenwohnungen. Der Verfasser fordert den Bund der Landwirthe auf, nicht bloß wirtschaftliche Fragen in seine Berathungen zu ziehen, sondern auch sittliche Schäden gemeinsam anzugreifen, da der Einzelne eingewurzelten Vorurtheilen gegenüber oft wehrlos dastehe. Er schließt mit folgendem, warmem Appell: „Man halte den Arbeiter auf dem Lande lediglich dadurch zurück, daß man ihn nach Möglichkeit ansässig macht, und ihm das gewährt, was man ihm bisher noch vorenthalten hat, den freien Sonntag und im persönlichen, friedlichen Verkehr eine Erziehung zur vollen Menschenwürde, Sittlichkeit und Kirchlichkeit. Dazu muß sich der Staat, die Kirche und alle Stände verbinden, und nicht auf dem Wege der Forderungen sondern der Pflichterfüllung wird dies Ziel erreicht. Noch mag es möglich sein, den ländlichen Arbeiter vor einem Zerfall mit Staat, Gesellschaft und Kirche zu bewahren; allein wie lange noch? Es ist die höchste Zeit, Hand ins Werk zu legen. Geschick's nicht bald, so dürfte es zu spät sein.“

Allerlei.

Cholera-Nachrichten.

Berlin, 28. August. Wie der „Reichsanzeiger“ heute ausführt, sind in den letzten 14 Tagen in Deutschland insgesamt 11 Cholerafälle constatirt worden, davon drei in Berlin, einer in Donaueschingen und sieben im Rheingebiet. Die am Rhein beobachteten Fälle sind sämmtlich aus den Niederlanden besonders Belgien, der Fall in Donaueschingen ist aus Warschelle eingeschleppt. Die Berliner Fälle stehen im Zusammenhang mit den bereits Anfang August vorgekommenen Erkrankungen dreier Personen polnischer Nationalität. Es wird eine stellenweise Infection der schiffbaren Gewässer angenommen. In Berlin sind nach jeder Richtung die weitgehendsten Schutzmaßregeln ergriffen und man darf hoffen, daß es gelingt, das deutsche Reich vor einer stärkeren Heimsuchung zu bewahren.

Nach amtlichen Angaben ist der Cholerabestand im städtischen Krankenhause zu Moabit am Montag früh, 11 Uhr: Zwei echte Cholerafälle und ein verdächtiger Fall. Die in voriger Woche choleraerkrankte Emilie Schlüßelburg ist gestorben. Ein neuer Fall wirklicher Cholera ist seit Sonnabend nicht eingetreten.

Halle a. d. S., 27. August. Die Untersuchung bei dem unter choleraverdächtigen Umständen erkrankten Steinseher in dem benachbarten Ort Kröllwitz hat keinen Anhalt für Cholera ergeben.

— **Die Rebhühner** werden jetzt in großen Massen nach Berlin gebracht, und diese starke Zufuhr drückt im Verein mit dem Umstande, daß sie sich bei dem heißen Wetter nicht lange halten, so mächtig auf den Preis, daß das Stück bereits bis herab zu 50 Pf. losgeschlagen wird. Noch am Sonnabend Vormittag wurden die Rebhühner mit 1,50 Mk. bis 1,80 Mk. bezahlt, aber am Nachmittage war die Zufuhr

schon so reichlich, daß à tout prix losgeschlagen wurde. Einzelne Wirtschaften bieten ein ganzes Rebhuhn mit Rothkopf schon für 75 Pfennig aus, ein Preis, wie er in Berlin lange nicht dagewesen ist.

Ein Kuß des Fürsten Bismarck. Die junge Berliner Bildhauerin Lilly Fingelberg ist, wie die „Neue Bayer. Landesztg.“ mittheilt, am 16. August in Begleitung einer älteren Schwester in der Familie des Fürsten Bismarck in Kissingen empfangen worden. Der Fürst interessirte sich für die Herkunft der beiden Damen. „Wir sind vom Rhein, in Andernach geboren“ . . . „Ich hab' mir's gedacht,“ sagte der Fürst, „am Rhein ist noch Poesie, ich hielt mich in jüngeren Jahren öfter dort auf, lieber als in späteren Jahren in Berlin.“ Auf die Frage der Gräfin Bismarck, woher sie ihre Modelle nehme, erwiderte Lilly: „Ich nehme meine Modelle aus dem Volk, z. B. einen Hubsch mit verschliffener Hofe, von der Straße weg, es ist eben auch nicht leicht, in Berlin passende Modelle zu bekommen.“ Der Fürst meinte scherzend, ihm sei es als Politiker mit den Berlinern ebenso ergangen wie der Künstlerin, er habe auch seine liebe Noth gehabt, passende Modelle zu finden. Nach fast dreiviertelstündiger Unterhaltung erbot sich Fürst Bismarck, die beiden Damen bedanken sich für die ihnen zu Theil gewordene Ehre und Auszeichnung und wollten die Hand der Fürstin und des Fürsten küssen, aber Beide lehnten das entschieden ab. Der Fürst, kurz entschlossen, sagte: „Das wollen wir einfacher machen“, — und küßte jedes der zwei Mädchen herzhaft ab. Als diese sich entfernt hatten, meinte er: „Zwei prächtige Mädchen das! Wenn ich noch Einjährig-Freiwilliger in Berlin wäre, würde ich bei der Künstlerin freiwillig ein Jahr und mehr Posten und meinetwegen auch Modell stehen.“

Ein Mißverständnis. Dem „Mannheimer Gen.-Anz.“ wird aus dem Manöverfeld geschrieben: In dem Städtchen Eppingen passirte folgendes lustige Manöverstücklein. Ist da ein Tambour unseres Grenadierregiments bei zwei nicht mehr der Jugend angehörigen Wittwen einquartiert. Wie es nun die Manöverordnung vorschreibt, ist das Quartier eines Spielmannes durch einen Strohkraut kenntlich zu machen und der junge Vaterlandsvertheidiger unterließ es nicht, dieser Vorschrift pünktlich nachzukommen. Die beiden Wittwen glaubten nun, der Soldat treibe einen Scherz mit ihnen, und hatten nichts Eiligeres zu thun, als das Symbol zu entfernen, indem sie unserem Vaterlandsvertheidiger bedeuteten, sie brauchten keinen Jungfernkranz vor ihrem Hause, denn sie würden doch nicht mehr heirathen und von Soldaten ließen sie sich noch lange nicht uzuzen.

Einem dringenden Bedürfnis hat Johannes Walther, außerordentlicher Professor an der Universität Siena, in seiner kürzlich erschienenen „Allgemeinen Meereskunde“ abgeholfen durch Erfindung der volapükmäßig anmutenden Wörter Atlantik, Pazifik und Indik für das Atlantische, Stille und Indische Weltmeer, offenbar „eingedeutscht“ nach berühmten Mustern aus dem englischen Atlantic, Pacific und India (?) Ocean. Auch der Arktik und der Antarktik treten bereits auf. Zu wünschen wäre nur, meinen die „Grenzboten“, daß auch die gute, liebe alte Ostsee bald als Baltik nachfolgte; für die Nordsee empfehle sich, vielleicht Nordik oder Germanik. Wie lustig!

Eine hübsche Beobachtung aus dem Thierleben finden wir in der zuletzt ausgegebenen Nummer der „Nature“. Am 29. Juli wurde eine junge Drossel eingefangen und in ein großes im Freien befindliches Vogelhaus gesetzt. Am folgenden Morgen beobachtete der Besitzer, wie die alten Vögel ihr Junges durch das Gitter hindurch mit Würmern fütterten. In demselben Vogelhaus befand sich seit zehn Jahren eine männliche Drossel, die ganz jung gefangen worden und sich niemals gepaart hatte, oder mit Familienorgen geplagt worden war. Als dieser Vogel die beiden Drosseln ihr Junges füttern sah, ahmte er ihr Beispiel nach. Er nahm von einem Teller mit Brot und Milch, den der Beobachter in das Vogelhaus gestellt hatte, ein Stückchen herunter und suchte den jungen Vogel zu veranlassen, den Schnabel zu öffnen. Zuerst schien das Junge von dem Pflegevater keine Nahrung annehmen zu wollen, aber nach einiger Ueberredung ließ es sich mit Brot und Milch, Haufamen und anderen Dingen füttern. Die alten Vögel beobachteten den Vorgang von außen und versuchten ihrerseits während der ganzen Zeit, in der das fremde Männchen mit der Fütterung ihres Jungen beschäftigt war, Nahrung durch das Gitter einzuführen. Am Tage darauf (31. Juli) hatten sie indessen diese Versuche aufgegeben und begnügten sich damit, ihr Junges von einem dicht dabei stehenden Baume aus zu beobachten. Sobald eine der Hausvögel sich dem Vogelbauer näherte, schlugen die alten Drosseln sogleich Alarm. Nach weiteren ein oder zwei Tagen überließen sie das Junge gänzlich der Fürsorge des alten Pflegevaters, der sich dieses Vertrauens überaus würdig gezeigt hat, denn obgleich der junge Vogel jetzt allein sein Futter suchen kann und sehr gut gedeiht, hört der alte nicht auf, ihm jeden guten Wiffen zuzuschicken, den er finden kann. Der Fall ist um so merkwürdiger, weil das alte Drosselmännchen, wie erwähnt, weder jemals eigene Junge aufgezogen, noch Gelegenheit gehabt hat, andere Familien zu sehen, die in das Vogelhaus gebracht worden wären.

Betrunkene Wespen. Wenn eine gewisse Kategorie von Vegetariern sich gegen den Genuß alkoholhaltiger Getränke erklärt, weil der Alkohol kein Naturproduct sei und nirgendwo in der Natur Verwendung finde, so kann dieses Argument nicht mehr als stichhaltig gelten, da das Gegentheil erwiesen ist. So schreibt der bekannte englische Specialist Lawson Tait aus Birmingham in einem von der Londoner „Ball Mall Gazette“ veröffentlichten Briefe: Ich habe längere Zeit hindurch die Wespen beobachtet und die Eier bemerkt, mit der sie sich über gewisse Obstsorten hermachen, wenn dieselben völlig reif sind oder vielmehr zu faulen beginnen, und ebenso habe ich bestimmte Folgen wahrgenommen, die sich an diesen Vorgang knüpfen. Der Zucker in einigen Obstsorten, die mit Vorliebe von den Wespen angegriffen werden, hat die Neigung, während des gewöhnlichen Gärungsprocesses in Alkohol, bezw. verschiedene Sorten von Alkohol überzugehen. Wohrt man derartige Früchte, besonders Pflaumen und Weintrauben, mit einem ganz kleinen Böhchchen an, so kann man sehen, wie die Wespen auf dieselben zustiegen, sich schaarweise um den Besitz derselben streiten, sich ganz gehörig betrinken und schließlich in halbbetäubtem Zustande von denselben wegstreichen und sich eine Zeit lang im Grase ausruhen, bis sie ihren „Rausch“ ausgeschlafen haben und sich dann von Neuem wieder an des Werk machen. Wenn sie sich in diesem Zustande befinden, sind sie am bözartigsten, sowohl wegen der virulenten Natur ihres Stiches wie der ohne jeglichen Grund unternommenen Angriffe. Im vorigen Jahre

wurde ich von einer betrunkenen Wespe gestochen und hatte mehrere Tage unter ihren Symptomen einer Nervenvergiftung (nerve poison) zu leiden. In derartigen betrunkenen Eigenheiten gleichen sie ihren menschlichen Zeitgenossen. Es liegt daher auf der Hand, daß diejenigen, welche das beregte Argument gegen den Alkoholgenuß anführen, dasselbe aufgeben müssen, und das um so mehr, als wir gewisse Pflanzen kennen (Orchideen), deren Befruchtung nur durch eine systematische Anordnung von Trinktuten möglich wird, in denen die Bienen berauscht gemacht werden, da dieselben ohne vorherige Berauschung die eigenthümlichen Bewegungen nicht ausführen würden, durch die allein die Befruchtung der Orchideen herbeigeführt werden kann.

Das mondfrüchtige Küffelthier. Einen Spaß zweifelhafter Güte machten sich dieser Tage mehrere Witzbolde in Paunsdorf (Sachsen) mit einem ihrer Freunde. Spät Abends holten sie das Schwein des Freundes aus dem Stalle, schleppeten es mittels Leiter auf das einstöckige Haus und banden es mit Stricken an dem Schornsteine fest. Hierauf begaben sie sich an das Fenster, pochten und schrien: „Marle, dein Schwein ist mondfrüchtig geworden.“ Schlaftrunken kam der Besitzer des Vorstenthieres heraus und sah richtig das Schwein auf dem „Zinnen seines Daches“ sitzen. Seine Freunde riethen ihm, das Thier zu schlachten, da er sonst das Unglück erleben könne, das Vorstenthier durch die Krankheit zu verlieren. Nachdem hierauf das „mondfrüchtige“ Küffelthier vom Dache herabgeholt worden war, wurde es auch wirklich am anderen Tage zu Würst und Wellfleisch verarbeitet, und es sollen die „Witzbolde“ sich tapfer an dem Festsessen betheiligert haben.

In einigen französischen Badeorten, in denen es keine Pferderennen giebt und nicht einmal einen „grünen Tisch“, an welchem man mit Anstand sein Geld los werden könnte, tröstet sich die elegante Jugend mit dem „Austernspiele“. Es ist ein sehr leichtes Spiel, und wer sich nicht „Montecarlo leisten“ kann, sollte es wirklich einmal mit dem Austernspiele versuchen, vorausgesetzt, daß er die nöthigen Mittel hat, um sich Austern zu kaufen. Soviel Spieler, soviel Austern. Jeder Spieler legt seine Auster vor sich hin, läßt sich ruhig neben ihr nieder und wartet, bis das Weichthier oder — wie der Kunstausdruck lautet — „das Vieh“ gähnt, das heißt bis es sein Schalengehäuse öffnet. Die Auster, die zuerst „gähnt“, bleibt Siegerin, und ihr glücklicher Besitzer darf alle Einläge der anderen Spieler für sich einkassiren. In den meisten Fällen gähnt der Spieler früher, als die Auster, doch erhält er dafür keine besondere Belohnung.

Copenhagen, 23. August. Ein neuer Scandal. Wieder wird hier über einen großen Scandal berichtet. In einer der Hauptstraßen wohnte ein Magnetiseur Olsen, der seinem Namen ein „Dr.“ vorsetzte und unter dem Namen der „Mirakeldoctor“ bekannt war. Er empfing jeden Nachmittag von 2—4 Uhr viele Personen, welche ihn consultirten, und insbesondere der Zubrang eleganter Damen aus allen Kreisen der Gesellschaft war sehr groß. Jetzt stellt sich heraus, daß der „Magnetiseur“ über 100 verbrechliche Operationen ausgeführt hat. Wegen einer ähnlichen Thätigkeit ist Olsen bereits in Berlin und mehreren andern deutschen Städten mit der Polizei in Conflict gerathen. Darauf verlegte er seine Wirkamkeit nach Copenhagen, wo er seit Jahren ungestraft hat operiren können.

Buenos-Ayres, 30. Juli. Das Neueste aus Argentinien ist das „Verschwinden“ eines Kriegsschiffes, das im deutschen Kriegshafen von Kiel gebaut worden sein sollte. Unter der Regierung des Dr. Pellegrini wurde der Auftrag, ein solches Kriegsschiff zu bauen, beschlossen und am 5. Juli 1889 mit einem gewissen Francisconi ein Vertrag geschlossen. Laut diesem sollte das erwähnte Kriegsschiff in drei Raten bezahlt werden: die erste von 90 000 Pesas Gold bei Ertheilung des Auftrages, die zweite von 120 000 Pesas Gold beim Stapellauf und die dritte von 200 000 Pesas Gold war am 21. Juli 1893 fällig. Trotzdem Francisconi mit aller Pünktlichkeit die ersten beiden Theilzahlungen von der Regierung erhoben hat, ist das neue Kriegsschiff bis heute nicht in den Hafen Buenos-Ayres eingelaufen. Bei Herannahen des dritten und letzten Termins stellte sich heraus, daß das neue argentinische Kriegsschiff, das in Kiel gebaut worden sein sollte, spurlos verschwunden ist (eben so wie die Ziegel unter der Regierung des Juarez Celman verschwanden, die zum Bau des Regierungsgebäudes bestimmt waren.) Nachforschungen ergaben, daß ein Kriegsschiff in Europa gar nicht in Auftrag gegeben war. Francisconi wurde zur Wiedererstattung der erhobenen 210 000 Pesas Gold verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Coburg, 28. August. Der Kaiser ist heute Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten unter brausenden Hochrufen des Publikums abgereist.

Berlin, 28. August. Die Meldungen über ein Unwohlsein des Reichskanzlers sind vollständig unbegründet.

Kiel, 28. August. Die Lustjacht „Zuseth“, auf welcher die 3 Franzosen wegen Spionage heute verhaftet wurden, wird jetzt aufs eingehendste von der Polizei untersucht.

Kissingen, 28. August. Gestern hat Fürst Bismarck hier seine Verehrer aus Frankfurt empfangen und dabei bemerkt, er habe Frankfurt deshalb annectirt, weil die Stadt den Brückenkopf bilden sollte zwischen Nord und Süd. Der Fürst führte aus, man mache ihm den ungerechten Vorwurf des Particularismus; er wünsche nur, daß die Einzellandtage von ihren Ministern Auskunft über deren Haltung im Bundesrath verlangten, und daß der Reichskanzler auch nach den preussischen Ministern frage und nicht bloß nach sich und seinen Adjuncten.

Telegramme der „Stolper Post“.

Kiel, 29. August. (Wolffs Bureau.) Die Verhafteten beiden Franzosen heißen nach ihren Pariser Pässen Raoul Dubois und Maurice Daquet. Ersterer will Grundbesitzer, letzterer Geschäftsfreisender sein. Gefunden wurden bei den Verhafteten Zeichnungen der Festungswerke von Wilhelmshafen, Helgoland und der Kieler Forts.

Nancy, 29. August. (Wolffs Bureau.) Französische Arbeiter hinderten heute fünf italienische Arbeiter, Steine aus den Steinbrüchen Fathollet herauszuschaffen. Die Gensdarmarie verhaftete drei Angreifer.

Washington, 29. August. (Wolffs Bureau.) Das Repräsentantenhaus verwarf mit großer Majorität die drei Amendements Blauds, freie Silberprägung vorschlagend, unter Zugrundelegung des

Verthverhältnisses von 16 zu eins, 17 zu eins, 18 zu eins. Die vollständige Niederlage der Anhänger der Silberwährung gilt als sicher. Der Antrag Wilson betreffend Abschaffung der Shermanbill wurde mit 239 gegen 110 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf geht nunmehr an den Senat.

Dar-es-Salaam, 28. August. (Wolffs Bureau.) Das stark besetzte Lager des Sultans Muli am Kilimandscharo wurde am 12. August nach einständigem heftigen Kampf unter dem Befehl des stellvertretenden Kaiserlichen Gouverneurs Scheele erstürmt. Lieutenant Art und vier Askaris sind todt, Feldwebel Mittelstädt und 23 Askaris verwundet.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Co in Zürich versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis M. 15. — per metre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private. **Garantie-Seidenstoffe.**

Börsenberichte.

Berlin, 28. August. Weizen (mit Ausschluß von Raufweizen) per 1000 kg. loco leblos. Termine ruhig. Get. — t. Rübungspreis — M. loco 145—164 M. n. Dual. Lieferungsqualität 150 M., per diesen Monat —, per August-September —, per September-October 152—153 M., 152,5—152,5 bez., per October-November 154—153 M., 154 bez., per November-December 155,75—155,50—156 bez., per Mai 162,50—162—162,75—162,75 bez.

Roggen per 1000 kg. loco schwache Kaufkraft. Termine höher. Get. 50 t. Rübungspreis 132,5 M. loco 125—134 M. nach Dual. Lieferungsqualität 129,5 M., inländischer, guter alter und neuer 129,5—130,5 ab Bahn bez., per diesen Monat —, per August-September —, per September-October 132,25—132—132,75 bez., per October-November 134,25—135—134,5—135 bez., per November-December 136,25—137—136,5—137 bez., per December —, per April 1894 —, per Mai 1894 140 bez.

Gerste per 1000 kg. Rußig. Große u. kleine 145—180, Futtergerste 125—145 Mark nach Dual.

Häfer per 1000 kg. loco feine Qualität beachtet. Termine nahe Sicht höher. Get. 150 t. Rübungspreis — M. loco 158—168 M. nach Dual. Lieferungsqual. 170 M. Kommerzhäfer mittel bis guter 160—174 bez., feiner 175—182 bez., preuß. mittel bis guter 160—178 bez., feiner 179—186 bez., schlesf. mittel bis guter 160—178 bez., feiner 179—186 bez., per diesen Monat 167,5—169,5—169 bez., per September —, per September-October 154,75—155,5—154,75 bez., per October-November 152—152,5—152 bez., per November-December 150,5—150,75—150,5 bez., per December —, per April 1894 —, per Mai 145,75—146—145,5 bez.

Petroleum (Raffinirtes Standardwäage), per 100 kg mit Faß in Fässen von 100 Ctr. Termine —. Gekündigt — kg. Rübungspreis — Mark. loco —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10000 % nach Tralles. Get. — kg. Rübungspreis — M. loco ohne Faß —.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10000% nach Tralles. Get. — l. Rübungspreis — M. loco ohne Faß 34,3—34,4 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. 0 1000 % = 10000 % nach Tralles. — Get. — l. Rübigr. — M. loco mit Faß — per diesen Monat —.

Spiritus mit 78 M. Verbrauchsabgabe. Fester. Get. — l. Rübungspreis — M. loco mit Faß —, per diesen Monat, per August-September und per September-October 32,8—33,0 bez., per October-November 32,8—33,1 bez., per November-December 33,0—33,1—32,9—32,2 bez., per April 1894 33,8—33,9 bez., per Mai 39,0—39,2 bez.

Stettin, 28. August.

Witterung: Veränderlich. Temperatur 15° R. Barometer 765 Mm.

Wind: NW. Weizen still, per 1000 Kilo loco alter 146—149 M., neuer 140—146 M., per August 147,50 M. nom., per September-October 148,50 M. bez., per October-November 150 M. Cb., per November-December 161,50 M. Cb.

Roggen höher, per 1000 Kilo loco 122—125 M., per August 127 M. nom., per September-October 127,50 M. bez., per October-November 130,50—130 M. bez., per November-December 133—132,50 M. bez.

Gerste per 1000 Kilo loco pomm. 135—142 M., Märker 138—160 M.

Häfer per 1000 Kilo loco neuer pomm. 143—152 Mark bezahlt. Spiritus fester, per 100 Liter à 100 % loco ohne Faß 70er 33,50 M. bez., per August und per August-September 70er 32,00 Mark nominell.

Berliner Fondsbörse vom 28. August.

Preuß. Centr.-Bod. 1	158,50 bz. B.	Pomm. Hypothekbr.	1. (rs. 120) 5	—	
Bom. Hypoth.-Bank 6	113,00 G.	1. (rs. 120) 5	—	—	
Reichsbank	8,81	149,50 G.	Pomm. Hypothekbr.	2. u. 4. (rs. 110) 4	—
Dis.-Komm.-Bank	11	171,75 bz.	do. 2. (rs. 110) 4	—	—
Deutsche Bank	10	149,75 bz.	do. 3. 4. (rs. neue) 4	100,00 G.	—
Disch. Reichsbankleih	4	107,00 G.	do. 5. 6. (rs. neue) 4	101,00 bz. G.	—
do. do.	3 1/2	99,70 G.	Stettiner Nat.-Hypoth.-Krd.-Gesellsch. 5	—	—
do. do.	3	85,40 G.	do. (rs. 110) 4 1/2	106,00 G.	—
Konfolidirte Anleihe 4	106,80 G.	99,90 G.	do. (rs. 110) 4	102,60 bz. G.	—
Staats-Anleihe "	4	102,00 G.	Ungar. Goldrente 4	93,50 B.	—
Staats-Schuldch. "	3 1/2	99,75 bz.	Oesterr. Goldrente 4	95,50 B.	—
Pomm. Pfandbriefe "	3 1/2	98,25 bz. G.	" Papierrrente 4 1/2	—	—
Dstpreussische "	3 1/2	96,70 B.	" " " 4 1/2	91,50 bz.	—
Pomm. Rentenbr. "	3 1/2	97,70 G.	" " " 4 1/2	—	—
Rr. Pr.-A. "	5 1/2	180,00 G.	Russ. 80er Konf. Ant. 4	95,30 bz. G.	—

Zinsfuß der Reichsbank.

Wechsel 5 Lomb. 5/4 u. 6/4

Dulaten per Stück	9,68 bz.	Imperialis per 500 Gr. t.	—
Souvereigns per Stück	29,38 bz. G.	Englische Banknoten	20,43 bz.
20 Franz.-Stück	16,15 bz. G.	Französische Banknoten	88,50 G.
Dollars per Stück	4,1875 bz. G.	Oesterr. Banknoten	152,15 bz. G.
Imperialis per Stück	—	Russische Noten 100 R.	210,10 bz.

Stolper Wetterbericht.

	Luft-Temperatur				Windrichtung:
	Bormittags	Nachmittags	2 Uhr	4 Uhr	
29. Aug.	8 Uhr 10 Uhr 12 Uhr	2 Uhr 4 Uhr	10 Uhr 4 Uhr		
	+11,5 +13 +15	+15,5 +14	WS	W.	

Barometerstand in mm.

	Bormittags				Nachmittags	
	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr	4 Uhr	
29. Aug.	757,5	758	758	758	758	

Am 30. August. Sonnenaufgang: 4 Uhr 58 Min. Sonnenuntergang: 6 Uhr 46 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Ankunft in Stolp		Abfahrt von Stolp	
von Berlin 11,51 Vorm. 3,50 Am.	11,57 Nachts.	nach Berlin 4,30 Morg. 10,39 Vorm. 3,50 Nachm.	
" Belgard 9,56 Vorm.		" Belgard 6,38 Nachm.	
" Schlawe 6,55 Abds.		" Schlawe 7,45 Vorm.	
" Danzig 10,34 Vorm. 3,37 Nachmitt. 9,55 Abds.		" Danzig 6,4 Morg. 12,1 Mitt. 4 Nachm.	
" Lauenburg 7,36 Vorm.		" Lauenburg 9,3 Abds.	
" Neustettin 10,16 Vorm. 1,30 Mitg. 7,35 Abds.		" Neustettin 5,7 Morg. 8,43 Vorm. 4 Nachm.	
" Wittow 10,16 Vorm. 5,58 Nachm.		" Wittow 5,7 Morg. 6,8 Abds.	
" Stolpmünde 8,38 Vorm. 3,12 Nachm. 9,43 Abds. (5 Nachm. 8,43 Abds. 10,43 Abds. nur an Sonntagen).		" Stolpmünde 5,21 Morg. 1,55 Am. 5,10 Nachm. (3,25 Nachm. 8,50 Abds. nur an Sonntagen).	

